

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30



5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

## LESEPROBE

Weitergabe, Veröffentlichung, Bearbeitung oder Vervielfältigung sind untersagt. Gleichwohl: Viel Freude beim Lesen!

### **Die Frostblut Saga, Band 1, Eisklinge, von Till Martin**

#### **Prolog: Winterwind**

Knarzend schlug die Eingangstür zu. Owen blieb auf dem Abtritt stehen und zog seine Schürze fester. Eisgraue Seide bedeckte die Stadt. Der Herr des Nordens war also endlich gekommen. Nun streichelte er mit sanftweißen Fingern über den Kontinent. Nicht mehr lange und der erste Schnee würde die Menschenreiche unter sich begraben.

Owen betrachtete seine zitternden Hände. Er hätte sich nicht so in Rage reden sollen. Ariana war erst sechzehn, in der Blüte ihrer Jugend. Sie verstand seine altersweisen Ängste nicht. Und Ruven ... er begriff sie erst recht nicht. Sein Sohn lebte noch in jener beneidenswert farbenfrohen Welt, die nur Kindern offenstand.

Owen rieb sich die klammen Hände und griff an seinen Gürtel. Das Messer steckte frisch geschärft in seiner Scheide. Er würde es heute brauchen.

Er atmete tief ein und genoss die kalte Winterluft, auch wenn sie brannte. Dann überwand er die zehn Schritte, die seine Hütte vom kleinen Badehaus trennten. Meister Hüttich würde bereits auf ihn warten - und ihm allerhand Vorhaltungen machen. Dabei war es Owen, der die Arbeit tat, während Hüttich die Münzen zählte.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Geräuschlos öffnete er die Tür zur Badstube und trat ein.  
2 Eine Woge muffiger Wärme schlug ihm entgegen. Der Dunst von  
3 Schweiß und Rosmarin füllte seine Nase. Der Zuber am Ofen  
4 war schon angerichtet. Anisha, die Magd des Baders, machte  
5 sich daran, das Räucherwerk in die Feuerschalen zu geben.

6 »Du kommst spät! Wo ist deine Tochter?«, begrüßte ihn  
7 Hüttich mit der üblichen Höflichkeit. Er musste neben der  
8 Tür gewartet haben. Wie immer trug er ein dickes Wams, das  
9 ihm den Schweiß aus den Poren trieb.

10 »Sie bleibt daheim. Wie viele sind es?« Owen hatte keine  
11 Lust, sich auf Diskussionen einzulassen. Heute Abend würde  
12 er seine Ariana nicht zur Arbeit treiben. Er verschränkte  
13 demonstrativ die Arme vor der Brust und sah sich um. Das  
14 »Kleine Badehaus« hatte seinen Namen nicht ohne Grund. Es  
15 war in der Tat die kleinste Badestube in Midhoven.  
16 Entsprechend überfüllt wirkte die schmale langgestreckte  
17 Kammer. Die Bänke und Zuber standen dichter als die  
18 Grabsteine auf dem Totenacker.

19 »Es sind nur die Herren, die du siehst«, zischte der  
20 Meister, ohne weiter auf Arianas Fehlen einzugehen. Er  
21 deutete auf zwei Männer am Ende des Raums. Sie saßen in  
22 ihrer Unterkleidung auf einer breiten Bank und unterhielten  
23 sich leise.

24 »Sei vorsichtig. Es sind vornehme Herren. Nichts weniger  
25 als deine Zukunft hängt vom heutigen Tage ab.« Der  
26 Badermeister wippte aufgeregt von einem Bein aufs andere.  
27 Sah er da echte Angst im Gesicht des alten Menschenfeindes?

28 Owen zuckte mit den Schultern. Er wusch sich sorgfältig  
29 die Hände und schlich auf leisen Sohlen zu den beiden  
30 Edelleuten. Er war schon mit größeren Schwierigkeiten fertig

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 geworden.

2 Behutsam zog er sein Messer aus der Scheide. Die beiden  
3 Adelsleute sahen ihn nicht kommen. Was für taube Gecken. Sie  
4 unterhielten sich völlig arglos.

5 Owens Klinge funkelte im matten Licht der Kerzen. War der  
6 Kerl auf der linken Seite nicht der Stadtvogt? Owen wurde  
7 langsamer. Was hatte eine solche Persönlichkeit im kleinen  
8 Badehaus verloren? Hatte der Vogt nicht eine eigene Badstube  
9 in seiner Burg?

10 Behutsam schälte sich Owen aus den Schatten, seine Klinge  
11 erhoben.

12 »Das hat gedauert, Bursche!« Der Stadtvogt sprach mit  
13 einer hohen, nasalen Stimme, ohne sich umzudrehen. Er besaß  
14 also doch brauchbare Ohren.

15 »Ich hoffe, dein Stahl ist scharf. Ich habe keine Lust,  
16 mir von einem dahergelaufenen Schinder ins Fleisch schneiden  
17 zu lassen. Nur der kleinste Kratzer, und du kannst deine  
18 Künste an den Ratten im Kerker erproben.«

19 Was für ein freundlicher Empfang. Owen katzbuckelte tief.

20 »Ich werde Euch nicht enttäuschen, Herr«, sagte er mit  
21 unterwürfiger Stimme. »Ich bin schon mein halbes Leben lang  
22 Scherer und Badergehilfe. Ihr könnt meiner Kunst vertrauen.«

23 In Wahrheit war er sogar mehr als ein gewöhnlicher  
24 Gehilfe. Denn schließlich war er es, der für Hüttich alle  
25 Arbeiten übernahm. Er ließ die Heilsuchenden zu Ader, zog  
26 Zähne, richtete Knochen und verschnitt Furunkel. Er  
27 reparierte das Werkzeug und flickte die Schläuche. Er  
28 verrichtete all jene Arbeiten, die ein Meister tat. Nur  
29 kassierte Owen einen Hungerlohn, während Hüttich fatter und  
30 fatter wurde.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Der Vogt indes gab mit einem Schnauben zu verstehen, was  
2 er von seinen Fähigkeiten hielt. Nach wie vor hatte er sich  
3 nicht umgedreht und ihn keines Blickes gewürdigt.

4 In Gedanken verfluchte Owen den Mistkerl. Solch ein  
5 Hochmut! Dabei war er es, der mit einem Messer hinter ihm  
6 stand. Er war es, der den nackten Körper des Adligen wie  
7 rohes Fleisch zerteilen konnte.

8 »Den Bart und die Haarspitzen - zügig und gründlich«,  
9 befahl der Stadtvogt und tippte ungeduldig auf seine Wange.

10 »Ja, Herr«, antwortete Owen beflissen. Natürlich wusste  
11 er, wie man mit den Edelleuten sprechen musste, wenn man  
12 nicht am Pranger enden wollte. Glücklicherweise hatte  
13 Hüttich bereits eine Schale mit Rasierpaste angerichtet -  
14 aus Eichenschaum und Schweinefett. Eine höchst seltene Ehre,  
15 die nur der Angst vor seinen Gästen geschuldet sein konnte.  
16 Damit war es aber auch schon vorbei mit der Hilfe des  
17 Meisters. Der Feigling verschwand so schnell, wie er  
18 gekommen war. Er würde ungeduldig im Nebenraum warten und  
19 Owen die Drecksarbeit überlassen.

20 Trotzdem sandte ihm der Scherer ein dankbares Nicken.

21 Er begann Gesicht und Hals des ersten Würdenträgers  
22 einzupinseln - immer darauf bedacht, dem Stadtherren ja  
23 nicht in die Augen zu blicken und auch sonst so unauffällig  
24 wie möglich zu bleiben. Es schien Owen ganz gut zu gelingen.  
25 Denn noch während er den Rasierschaum einstrich, setzte der  
26 Vogt seine Unterhaltung fort.

27 »Eure Kirche hat der Gemeinschaft einen großen Dienst  
28 getan. Ihr habt die Pesthäuser hervorragend geführt. Und  
29 diese Mildtätigkeit hat euch zugleich Wohlstand gebracht ...«

30 Während der Vogt gedankenverloren fabulierte, war sein

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Gesprächspartner deutlich aufmerksamer. Aus stahlgrauen  
2 Augen beobachtete er jede Bewegung des Scherers, während er  
3 den Stadtherren scheinbar ignorierte. Owen wurde heiß und  
4 kalt. Der Fremde war vollkommen kahl und so exzellent am  
5 ganzen Körper rasiert, dass Owens Blicke immer wieder zu ihm  
6 huschten. Der dicke Mann musste einen hervorragenden Bader  
7 kennen, denn er trug nicht eine Narbe auf der Haut.

8 »Aber Eure Eminenz müssen verstehen, dass wir es uns nicht  
9 leisten können, dem König in dieser Angelegenheit zu  
10 widersprechen ...« Der Vogt holte Owen aus seinen Gedanken  
11 zurück. Eminenz? Diesen Titel hatte er noch nie gehört.

12 »So dankbar ich Euch bin, in dieser Sache kann ich keine  
13 Fürsprache für Eurer Anliegen vorbringen. Viele der  
14 Ratsherren votieren gegen mich. Allein der Freiherr von  
15 Kalantari bedrängt mich seit Tagen, den Königserlass  
16 umzusetzen.« Der Vogt hob bedauernd die Hände. Dabei  
17 schüttelte er den Kopf und grinste dümmlich. Owen, der  
18 gerade zum ersten Schnitt ansetzen wollte, hätte ihm beinahe  
19 die Kehle aufgeschlitzt. Schnell zuckte der Bader zurück.  
20 Das war knapp.

21 Dann wurde der verrückte Kerl auch noch leise und  
22 flüsterte, als würde Owen nicht jedes Wort verstehen.

23 Ich bin nicht taub und hocke eine Armeslänge hinter dir,  
24 du eingebildeter Fatzke, wollte Owen rufen. Doch anstatt den  
25 Vogt anzubrüllen, versuchte er seine Arbeit fortzusetzen.  
26 Gar nicht so einfach, bei all dem Gewackel.

27 »Es tut mir aufrichtig leid, Eminenz, aber Midhoven ist  
28 auf diese ... preiswerten Arbeitskräfte angewiesen. Der Stadt  
29 und dem Reich würden Millionen entgehen ... So sehr mich der  
30 Anblick dieser Kreaturen auch ekelt, wir können nicht auf

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 die Falschlinge verzichten. Zudem wäre Eure Kirche eine  
2 lästige Aufgabe los.«

3 Der Stadtvogt lächelte unverbindlich, traute sich jedoch  
4 nicht, seinem Nebenmann in die Augen zu schauen. Der Kahle  
5 entgegnete nichts. Ein langes Schweigen fiel in ihre Mitte.  
6 Es trennte die beiden wie ein Graben und Owen schwebte  
7 unglücklich zwischen ihnen im Niemandsland. Würde jetzt ein  
8 Ausbruch folgen?

9 Owen blinzelte zur Seite, ohne in seiner Tätigkeit  
10 innezuhalten.

11 Der Unbekannte blickte ernst. Seine Augen leuchteten, wie  
12 es Owen von den Gletschern des Nordens kannte. Der  
13 Badergehilfe begann unweigerlich zu zittern. Jetzt bloß  
14 keinen Schnitzer machen! Mit aller Macht konzentrierte er  
15 sich auf die Klinge in seiner Hand.

16 »Ihr seid selbstbewusst geworden – ein wenig zu  
17 selbstbewusst. Mein lieber Mertens, mir scheint, Ihr  
18 vergesst, mit wem Ihr redet. Ich habe bereits mit Eurem  
19 Vater gekämpft, als Ihr noch Windeln trugt. Ich werde mich  
20 nicht mit Ausflüchten abspeisen lassen. Die Hospitäler, die  
21 Pesthäuser, gehören der Kirche der Heiligen Flamme!«

22 Der Alte sprach mit tiefer Stimme. Eine kraftvolle Präsenz  
23 erfüllte jetzt den schmalen Raum. Der Vogt rückte unbewusst  
24 ein Stück zur Seite.

25 »Ich weiß, dass es Euch schwerfällt, die Rolle Eures  
26 Vaters auszufüllen. Er hat stets verstanden, dass es um mehr  
27 geht als um Profit – und dass ich niemals um Gefallen  
28 bitte.«

29 Der Kahlkopf hob langsam den Zeigefinger wie der Henker  
30 die Axt.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Nein, es sind keine Gefallen, die ich einfordere. Es sind  
2 Schulden - Eure Schulden.« Die Worte des Alten waren jetzt  
3 so eisig wie der Winterwind. Fast hatte Owen das Gefühl,  
4 sein Arme würden gefrieren.

5 »Und welche Strafe einen säumigen Schuldner erwartet, ist  
6 Euch doch bewusst, mein lieber Mertens?« Der Kahlkopf ließ  
7 seinen Zeigefinger merkwürdig kreisen.

8 Plötzliche Panik erfasste Owen. Das Blut rauschte durch  
9 seinen Kopf. Sein rechter Arm war tatsächlich eingefroren.  
10 Völlig steif. Keinen Finger breit konnte er ihn mehr  
11 bewegen. Sein Rasiermesser ruhte genau auf der Kehle des  
12 Vogts, gleich unterhalb des Adamsapfels. Verdammt, was  
13 passierte hier? Auch der Stadtvogt erstarrte.

14 Owen versuchte, seinen Arm mit der anderen Hand nach vorne  
15 zu stemmen. Stattdessen fuhr sein Messer noch tiefer in die  
16 Haut des Stadtvorstehers.

17 »Versteht Ihr meine Warnung?«, fragte der bleiche  
18 Kahlkopf. Dabei lächelte er wie ein gutmütiger Onkel.

19 Owens Stahl drückte bereits so tief ins Fleisch des  
20 Stadtherren, dass sich ein feiner Riss bildete. Blut  
21 benetzte die scharfe Klinge. Der Vogt schrie auf.

22 »Ihr könnt doch nicht...« Owen schnitt dem Edelmann im  
23 wahrsten Sinne das Wort ab. Ohne, dass er es verhindern  
24 konnte, presste er sein Messer tiefer ins Fleisch des  
25 Badegastes.

26 »Ja doch! Ja! Ich werde dafür sorgen, dass die Pesthäuser  
27 in der Obhut Eurer Kirche bleiben. Ich schwöre es!«, rief  
28 der verängstigte Mann.

29 Auch Owen brüllte innerlich. Seine Muskeln zitterten vor  
30 Anstrengung. Mit beiden Armen und aller Willenskraft

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 versuchte er das Messer von der Kehle des Adligen zu lösen.  
2 Das hier würde übel enden. Das war Hexerei. Sicher würde der  
3 Vogt ihn zur Verantwortung ziehen.

4 »Es tut mir leid. Ich kann nichts tun«, presste Owen  
5 zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Spucke lief ihm  
6 das Kinn hinunter. Doch niemand achtete auf ihn.

7 »Gut so. Vergesst Euren Schwur nicht. Das Leben ist  
8 kostbar«, sagte der Alte mit einem süffisanten Lächeln. Dann  
9 krümmte er den Zeigefinger und Owens Hand zuckte zurück. Wie  
10 von einem Puppenspieler gesteuert flog sie vom Hals des  
11 Vogts weg und stieß dann gerade hinab.

12 Der Badergehilfe spürte einen stechenden Schmerz. Was tat  
13 er da? Er sah auf seinen Oberschenkel. Blut spritzte aus  
14 einer breiten Wunde. Wie die Fontäne eines pulsierenden  
15 Geysirs sprühte der Lebenssaft aus ihm heraus. Sein Blut  
16 benetzte alles um ihn herum. Schon sah der verängstigte Vogt  
17 aus, als hätte man ihn rot angemalt. Was geschah hier?

18 Owen ließ das Messer fallen und versuchte, seine Finger  
19 auf den Schnitt zu pressen. Abermals gehorchte ihm seine  
20 Hand nicht. Das war ein böser Fluch! Schon spürte er die  
21 Schwäche sein Rückgrat hinab klettern. Die Kraft verließ  
22 seine Beine und Todesangst füllte die Leere. Eine breite  
23 Lache bildete sich zwischen seinen Füßen.

24 Owen stürzte und wollte um Hilfe rufen. Doch kein Ton  
25 entfuhr seiner Kehle. Zuckend wie ein Fisch an Land, lag er  
26 auf dem Boden und flehte stumm um Gnade. Niemand reagierte.  
27 Der Vogt, über und über mit Blut beschmiert, sah entgeistert  
28 zur Seite.

29 Owens Augen hefteten sich auf den lächelnden Kahlkopf. Er  
30 hörte noch, dass dieser etwas rief.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Bader, komm her! Es hat einen Unfall gegeben.«

2 Dann brach Owens Blick.

3 **1. Kapitel - Heilende Huren**

4

5 »Du könntest ja heiraten«, schlug Ruven vor und Ari ertappte  
6 sich bei dem Gedanken, ihrem Bruder den Holzlöffel über die  
7 Rübe zu ziehen.

8 »Ich bin 16 und nach dem Recht der Stadt volljährig.«

9 »Und heiratsfähig!«, ließ der kleine Kuppler nicht locker.  
10 Aris Griff um den Löffel wurde fester. Vielleicht sollte sie  
11 ihrem naseweisen Bruder plastisch vor Augen führen, was es  
12 für ihn bedeuten konnte, wenn hier ein neuer Herr einzog.

13 »Ich brauche nicht zu heiraten. Das Haus hat Vater gehört  
14 und nun gehört es mir. Keiner kann es uns wegnehmen!« Sie  
15 sprach mit Vehemenz und Schärfe in der Stimme. Dabei war ihr  
16 Haus nicht mehr als eine dunkle Bretterbude und ihr Anspruch  
17 auf den Schuppen längst nicht so sicher, wie sie tat. Sie  
18 wusste von ihrem Vater, dass der alte Hüttich ihr Heim nur  
19 zu gern gekauft hätte. Denn das »Kleine Badehaus« konnte nur  
20 in eine Richtung expandieren, wenn es seinen Vornamen  
21 ablegen wollte - in Richtung ihrer Hütte.

22 Doch Owen hatte immer abgelehnt und auch sie würde es tun.  
23 Zu kostbar war ein trockener und sicherer Schlafplatz in  
24 dieser kalten und überfüllten Stadt.

25 »Aber Ari, dann bräuchtest du nicht mehr so viel zu  
26 arbeiten und du könntest mehr Zeit mit mir verbringen.  
27 Außerdem musst du ja nicht den buckligen Jörgat heiraten, du  
28 könntest ja Sihlas fragen.« Ruvens Lachen ging in ein Husten  
29 über.

30 »Es reicht!« Ariana schlug mit dem Holzlöffel auf den

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Tisch. Es hallte durch das Zimmer. »Hör auf mit diesem  
2 kindischen Blödsinn!«

3 Wütend stemmte sie die Hände in die Hüften und bedachte  
4 Ruven mit einem vernichtenden Blick. Mit diesem Blick hatte  
5 sie selbst Hüttich schon mal das Fürchten gelehrt.

6 Dann sah sie Ruvens Gesicht und all ihr Ärger löste sich  
7 in Luft auf. Tränen liefen seine Wangen hinab und tropften  
8 auf den Boden. Seine Haut war so blass wie die eines  
9 Pestopfers. Er zitterte am ganzen Leib und zog eine  
10 Grimasse, die selbst dem fröhlichsten Menschen das Herz  
11 zerreißen musste. All das Leid, all die Trauer und all die  
12 Ungewissheit der letzten Wochen standen wieder in seinen  
13 Zügen. Es war kaum genug Zeit vergangen, den Tod ihres  
14 Vaters zu begreifen, geschweige denn ihn zu verarbeiten.  
15 Dabei war Ruven keine zehn Sommer alt und viel zu empfindsam  
16 für diese gnadenlose Welt.

17 Schnell ließ sie den Löffel fallen, ging auf Ruven zu und  
18 umarmte ihn so fest, wie sie konnte. Sie war für ihn  
19 verantwortlich. Und er war der einzige liebe Mensch, der ihr  
20 geblieben war. Erst ihre Mutter und jetzt ihr Vater. Sie  
21 würde nicht zulassen, dass ihrem kleinen Bruder weiteres  
22 Leid geschah. Sie musste ihn beschützen. Sie durfte ihn  
23 nicht anschreien wie ein betrunkenes Waschweib.

24 »Es tut mir leid, Ruven. Ich wollte dich nicht anmotzen.  
25 Es ist einfach so ... viel ...«

26 Sie drückte ihn noch fester und streichelte seine  
27 wuschelige Mähne. Auch sie schluchzte jetzt. Sie wollte ihn  
28 nie wieder loslassen! Nichts roch so sehr nach Heimat wie  
29 sein lockiger Haarschopf. Doch die kalten Götter hatten  
30 anderes im Sinn. Es klopfte an der Tür.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Trost für die Kranken! Speis für die Armen!«

2 Ruven zuckte sacht in ihren Armen wie ein verschrecktes  
3 Tier, das sich in die Enge getrieben glaubt. Warum konnte  
4 man sie nicht in Ruhe lassen?

5 »Trost für die Kranken! Speis für die Armen!«

6 Ari seufzte und löste sich. Ihr Gesicht war ganz  
7 aufgeweicht. Sie wusste, wer da von Haus zu Haus ging. Die  
8 Kirche der Heiligen Flamme versuchte schon seit Wochen, die  
9 ungetauften Stadtbewohner zu missionieren.

10 »Trost für die Kranken! Speis für die Armen!« Genervt  
11 öffnete sie die Tür und sah in das Antlitz eines alten  
12 glatzköpfigen Mannes in einer roten Robe. Er lächelte  
13 herablassend und wedelte mit einem Körbchen.

14 »Die Heilige Flamme bietet Schutz und Sinn für alle, die  
15 ihre Wärme suchen. Ich sehe Trauer in deinen Augen, Kind.  
16 Darf ich dir eine Kerze der Erleuchtung schenken?« Ariana  
17 zog die Stirn kraus. Schenkte nicht jede Kerze Erleuchtung?

18 »Habt Dank, Priester, aber wir brauchen keine Almosen.«  
19 Inzwischen hatte sich auch Ruven zu ihr gesellt. Seine  
20 verheulten Augen glänzten.

21 »Gewiss. Aber ihr würdet etwas Licht und Wärme in euer  
22 Haus holen. Und dein Bruder sieht gar nicht gut aus. Er kann  
23 sicher etwas Trost gebrauchen.« Ariana zögerte. Ruven war  
24 wirklich entkräftet. Die letzten Tage waren hart.

25 »Unser Vater war kein Anhänger der neuen Kirche. Er hat  
26 die 13 alten Götter verehrt ...«

27 »Und was hat ihm das gebracht?«, fragte der Priester und  
28 drückte ihrem Bruder rasch die kleine Kerze in die Hand.  
29 Seine Finger streiften Ruvens Unterarm, während er grimmig  
30 lächelte.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Bist ganz schön bleich, mein Junge.«  
2 »Was hat ihm das gebracht?!«, wiederholte Ariana zornig.  
3 »Wollt Ihr etwa sagen, er ist deshalb gestorben!?« Wütend  
4 knallte sie die Tür zu. Elender Mistkerl! Hatte sich der Tod  
5 ihres Vaters inzwischen selbst bis zur Kirche  
6 herumgesprochen? Diese Stadt war eine gewaltige  
7 Gerüchteküche. Rasch trat sie zu ihrem Bruder und nahm ihn  
8 wieder in den Arm. Jetzt war er es, der sie beruhigen  
9 musste. Sie wollten doch beide nur etwas Frieden. War das zu  
10 viel verlangt?  
11 »Ariana?«  
12 Nein ... Nicht noch ein ungebetener Gast ...  
13 »Ariana!«  
14 Der Ruf wurde begleitet von einem Hämmern ... Die Stimme war  
15 unverkennbar. Ari beschloss, nicht zu öffnen. Dieser Moment  
16 gehörte ihr und ihrem Bruder.  
17 »Ariana, mach die Tür auf!«  
18 Ihre Entschlossenheit wankte. War sie kindisch?  
19 »Ariana! Beeil dich gefälligst, wenn du deine Anstellung  
20 behalten willst!«  
21 Ariana seufzte und befreite sich erneut aus Ruvens  
22 Umarmung.  
23 »Setz dich auf den Schemel. Ich werde hören, was er will.«  
24 Ruven nickte und trottete zu seinem Platz.  
25 Es klopfte abermals, aber diesmal so heftig, als wollte  
26 ihr Besucher die Tür eintreten.  
27 »Ich komme ja schon!« Ari schob den schweren Riegel zur  
28 Seite.  
29 »Was ist so dringend, dass es nicht bis morgen warten  
30 kann?« Diesmal öffnete sie nur einen Spalt breit.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Na endlich. Ich habe ein Angebot für dich, mein  
2 Täubchen«, drang es durch die Tür. Eine fleischige Hand  
3 schob sich durch den Schlitz.

4 Ari erwog, sich gegen die Tür zu stemmen, aber diesem Gast  
5 konnte sie nicht entkommen.

6 »Ich habe ein Angebot für dich«, wiederholte Hüttich mit  
7 leiernder Stimme. Sein Atem gab reichlich Auskunft über  
8 seinen Alkoholpegel. Ariana presste die Lippen aufeinander  
9 und suchte Deckung hinter der halboffenen Tür. Schon oft  
10 hatte er sie angestarrt, als wäre sie eine leckere  
11 Fleischpastete, doch diese Gier war neu.

12 »Sei nicht so schüchtern, mein kleines Reh. Ich habe da  
13 ein Angebot für dich«, wiederholte der Bader jetzt zum  
14 dritten Mal, diesmal mit einem schiefen Lächeln.

15 »Das habe ich verstanden. Also, was ist nun Euer Angebot,  
16 Meister?« Ariana betonte das letzte Wort. Doch der Bader  
17 besaß augenscheinlich kein Gehör für derartigen Spott und  
18 grinste breit.

19 »Meine kleine Ari, ich habe etwas für dich.«

20 Wenn der Stinker nicht endlich zur Sache kam, würde sie  
21 den Holzlöffel holen! Oder doch besser das Messer?

22 »Ich habe dir etwas mitgebracht ... Da schau her.«

23 Er zog einen kleinen Sack Münzen aus seinem Wams und wog  
24 ihn jovial in der Hand.

25 »Er ist prall gefüllt wie mein eigener.« Er fasste sich  
26 begeistert in den Schritt. »Hier, schau ihn dir an.«

27 Zu Arianas Erleichterung knüpfte er lediglich das Bündel  
28 auf, nicht den Verschluss seiner Hose. Ihr Blick wanderte  
29 verstohlen zum Küchenmesser auf dem Tisch. So besoffen war  
30 Hüttich lange nicht gewesen ... nicht, seit ihr Vater ...

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Der Geldbeutel knallte auf den Boden, direkt vor ihre  
2 Beine.

3 »Nimm es ruhig. Es gehört dir«, sagte Hüttich und wackelte  
4 auffordernd mit den Augenbrauen. Wie konnte man nur so  
5 widerwärtig und gleichsam eingebildet sein? Ariana blickte  
6 auf das Silber vor ihren Füßen.

7 »Nichts im Leben ist geschenkt!«, zischte sie zwischen  
8 zusammengebissenen Zähnen hervor. Diese Wahrheit hatte sie  
9 längst begriffen.

10 Der Bader nickte. In diesem Punkt immerhin schienen sie  
11 sich einig.

12 »Schlaues Reh«, gluckste er. »Ich habe ein Angebot...«  
13 Als Ari die Tür zuschlagen wollte, schob er schnell den  
14 Fuß dazwischen und sprach ungerührt weiter.

15 »Schon gut... Ich will diese Hütte ... Ich brauche einen  
16 Anbau, aber das weißt du ja.« Jetzt verblasste sein Lächeln  
17 und die Fratze der ungezügelten Gier kam zum Vorschein.  
18 Gleichzeitig wurde sein Blick klarer und seine Stimme  
19 fester.

20 Ariana schüttelte heftig den Kopf, aber er ließ sich nicht  
21 unterbrechen.

22 »Ich will diese Hütte! Und ich biete dir mehr, als dieses  
23 Loch wert ist. Und dazu eine Stelle als Badstübnerin ...  
24 Badstübnerin hörst du ... im schönsten Badehaus von Midhoven.«

25 Er verbeugte sich und breitete die Arme weit aus, als  
26 würde er ihr die ganze Welt zu Füßen legen. Dabei wankte er  
27 bedrohlich. Beinahe wäre er mit der Stirn gegen die Tür  
28 geknallt.

29 »Als Stübnerin kannst du mehr Münzen mit deinen Schenkeln  
30 fangen, als dein Mund kosten kann ... Eine heilende Hure.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Hähähä ...« Wieder zeigte er jenes abstoßende Grinsen, das er  
2 wohl als Gipfel der Verführungskunst betrachtete.

3 Ariana bebte vor Wut. Natürlich wusste sie längst, dass  
4 Hüttich sein Badehaus und auch sein Angebot ausbauen wollte.  
5 Vor allem jetzt, da ihr Vater tot war. Mit Wundheilung  
6 verdiente man wenig, mit Prostitution umso mehr ... Aber, dass  
7 er gerade sie zur Hurerei treiben wollte, war dann doch zu  
8 viel. Er kannte sie seit ihrem sechsten Lebensjahr. Seit  
9 Jahren arbeitete sie als Gehilfin ihres Vaters und schrubbte  
10 für Meister Hüttich die Zuber und Wannen.

11 »Ich habe kein Interesse«, sagte sie voll unterdrücktem  
12 Zorn und schob den Geldsack mit dem Fuß über die Schwelle.  
13 »Ich arbeite weiter als Badergehilfin wie schon mein Vater.  
14 Aber ich werde weder als Stübnerin arbeiten noch unser Haus  
15 verkaufen.«

16 Sie bemühte sich um eine ruhige Stimme und einen festen  
17 Blick, doch Hüttich zerschmetterte ihre Selbstbeherrschung  
18 mit einem Wort.

19 »Hure! Was glaubst du, wer du bist? Ich biete dir Geld und  
20 warme Laken. Und du spuckst mir ins Gesicht!« In Wahrheit  
21 war er es, der zu geifern begann - so stark, dass Ariana  
22 erneut in Deckung ging, um dem Sprühregen zu entkommen.  
23 Angst und Wut weckten jetzt auch ihre Dämonen. Zu oft schon  
24 hatte man sie aufgrund ihrer Arbeit verunglimpft, zu oft mit  
25 dem Finger auf sie gezeigt, dabei hatte sie nie ...

26 Entschlossen riss sie die Tür auf und brachte den Bader  
27 damit aus dem Gleichgewicht.

28 »Ich bin keine Hure!« Sie machte einen Satz nach vorn und  
29 gab dem fetten Mann einen Stoß. Sie war kaum anderthalb  
30 Schritte hoch. Aber Wut verleiht Mut.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Nimm dein Geld und halte deinen eigenen Hintern hin«,  
2 rief sie voller Zorn. »Eher verbrenne ich mein Haus, als  
3 dass ich es dir verkaufe!«

4 Mit einem Donnern, das noch im Frostgebirge zu hören war,  
5 schlug sie die Türe zu.

6 Ihre Schultern bebten. Kalter Schweiß stand auf ihrer  
7 Stirn. Einen Augenblick lang herrschte Ruhe. Dann brüllte  
8 der besoffene Bader: »Das wirst du mir büßen, dreckige  
9 Hure!«

10 Etwas knallte gegen die Tür. »Was glaubst du, wer du  
11 bist?« Der Rahmen zitterte. »Ich bekomme, was ich will!«  
12 Wieder traf etwas die Leisten. »Dieser Bretterhaufen ist das  
13 Holz nicht wert!« Noch ein Tritt. Ariana krallte sich ihr  
14 kleines Messer und hastete zu Ruven. Wenn es zum Äußersten  
15 kam, würde sie sich verteidigen.

16 »Der Stadtrat wird dieses Scheißhaus abreißen lassen!« Ein  
17 weiterer Schlag krachte gegen den Eingang. Ein Stück Holz  
18 splitterte ab und ein winziges Loch entstand. Abrupt endete  
19 das Gewitter. Ariana hielt die Luft an.

20 Ein Mund erschien vor dem Riss in der Eingangstür -  
21 dampfender Hass drang durch den Spalt. Der Höllenschlund  
22 zischte böseartig. »Herrje, ist diese Hütte zerbrechlich ...  
23 Die Häuser an der Stadtmauer müssen doch stabil sein. Wenn  
24 das der Rat erfährt ...« Er lachte tückisch. Eine Wolke kalter  
25 Boshaftigkeit verbreitete sich. Sie roch nach Schnaps und  
26 Zahnfleischentzündung.

27 »Warte nur ab, kleine Hure. Ich bekomme meinen Willen!«

28

29

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1

2

3 **2. Kapitel - Hoffnung**

4

5 »Das ist ein ›U‹ wie bei ›Unglück‹ oder ›Umbringen‹. Schau,  
6 der Buchstabe sieht aus wie eine Urne, so kannst du ihn dir  
7 gut merken.« Ariana tippte mit dem Finger auf die verzierte  
8 Letter am Satzanfang.

9 »Es sieht aus wie ein schönes Hufeisen«, sagte Ruven und  
10 drehte das Buch auf dem Tisch hin und her, während er sich  
11 nach vorne beugte und die Schriftzeichen betrachtete.

12 »Sei vorsichtig!«, ermahnte ihn Ari. Das alte Buch war das  
13 einzige Schriftstück, das sie besaßen. Und ein neues konnten  
14 sie sich kaum leisten. Nach dem gestrigen Desaster würden  
15 sie womöglich eine Weile ganz ohne Einkünfte auskommen  
16 müssen.

17 »Mach die Fensterläden ein Stück auf, wenn es zu dunkel  
18 ist.«

19 »Auf keinen Fall. Draußen ist es zu hell und zu kalt«,  
20 sagte ihr Bruder und kratzte sich an den Unterarmen. Er  
21 brauchte dringend etwas Farbe. Seit Tagen hielt sie ihr  
22 Kummer in der Stube gefangen und nun auch die Angst vor  
23 Hüttich.

24 »Ich habe keine Lust, zu üben. Kannst du mir nicht ein  
25 bisschen vorlesen?«, fragte er und sah sie bittend an. Ari  
26 seufzte.

27 »Du kennst das Buch. Ich habe es schon hundertmal  
28 vorgelesen. Außerdem sollst DU Lesen üben. Du wirst es  
29 brauchen.« Ariana schob ihm das Buch hin. Ruven verzog das  
30 Gesicht.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Die Buchstaben sehen alle gleich aus. Außerdem kannst du  
2 viel besser Geschichten erzählen als ich.« Ihr Bruder schob  
3 das Buch zurück.

4 »Es ist ein Buch über Pflanzen und kein Märchenbuch.«

5 »Aber es gibt doch ganz viele Geschichten darin. Wo die  
6 Pflanzen herkommen und wieso die Kräuter ihren jeweiligen  
7 Namen tragen ... Das ist viel spannender als das doofe Märchen  
8 vom Bettler und vom Totengräber oder die Geschichte vom  
9 frechen Thomalin.«

10 »Und trotzdem sollst du selber lesen«, erwiderte Ariana  
11 streng. »Nur wer lesen kann, kann die Welt begreifen.« Das  
12 hatte ihre Mutter immer gesagt, als Ariana noch klein  
13 gewesen war.

14 »Das ist gemein!« Ruven verschränkte die Arme und trat  
15 demonstrativ gegen ein Tischbein. »Ich muss alles alleine  
16 machen. Ich schüre das Feuer, fege den Boden, flicke die  
17 Kleider, flechte die Binsen. Keiner hilft mir!«

18 Das war natürlich gelogen. Ari arbeitete mindestens  
19 genauso hart wie ihr kleiner Bruder, wenn nicht doppelt oder  
20 dreifach. Aber Ruven hatte wirklich viele Aufgaben. Und  
21 durch den Tod ihres Vaters waren es nicht weniger geworden.  
22 Ariana fiel es schwer, für ihren Bruder gleichzeitig Mutter  
23 und Vater zu spielen.

24 Sie spürte, wie Kummer und Verzweiflung in ihr hochstiegen  
25 und sich wie eine Schlinge um ihren Hals legten ... Nicht  
26 weinen. Nicht weinen!

27 Schnell drängte sie Trauer und Schmerz zurück. Es gelang  
28 ihr nicht ganz, ein paar Tränen schafften es an die  
29 Oberfläche. Um nicht in die Tiefe gerissen zu werden, sagte  
30 sie schnell: »Es tut mir leid, Ruven. Ich wollte dich nicht

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 anmutzen. Es ist auch schwer für mich ... Wie wäre es, wenn  
2 ich uns etwas vorspiele?»

3 Sie zeigte auf ihre Querflöte.

4 Ruven brummte und folgte ihrem Blick. Das Instrument hatte  
5 einst ihrer Mutter gehört, genau wie das Buch. Es lag auf  
6 Arianas Bett und schimmerte matt im Licht der  
7 Nachmittagssonne. Ein einzelner dünner Ring aus goldener  
8 Farbe schlang sich um das ansonsten pechschwarze Holz.  
9 Ariana fand, dass dieser goldene Schimmer Hoffnung und  
10 Zuversicht versprach, inmitten einer Welt voll trauriger  
11 Töne.

12 »Na gut«, sagte Ruven noch immer etwas bockig. »Aber spiel  
13 etwas Schönes und nichts Gruseliges.«

14 Ariana lächelte und holte ihre Flöte vom Bett.

15 »Ich spiele das Lied vom Winterwind, dann kannst du ein  
16 bisschen mitzupfen.«

17 Ruven klatschte begeistert. Er mochte Musik genauso sehr  
18 wie sie.

19 »Wunderbar!«

20 Vor einigen Monaten hatte er eine kaputte Laute von ihrem  
21 Vater geschenkt bekommen. Der Korpus war gesplittert und  
22 mehrere Saiten fehlten. Das hielt Ruven jedoch nicht davon  
23 ab, begeistert darauf herumzuklimpern.

24 Irgendwann hatte Ari beschloss, ihn auf der Flöte zu  
25 begleiten. Das machte das Geschrammel nicht besser, aber es  
26 machte Spaß. Und wenn sie nur laut genug spielte, klang es  
27 beinahe gut.

28 Bevor Ruven mit seiner Klampfe loslärmern konnte, begann  
29 sie zu singen.

30 Es war ein altes Lied, das von den Alben im Norden

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 stammte. Woher ihr Vater es kannte, wusste sie nicht. Aber  
2 es war schön und passte zu ihrer hellen, kraftvollen Stimme.

3 Nach ihrem Gesang setzte sie die Flöte an die Lippen und  
4 begann ihr Spiel. Ruven hatte sich zu ihr aufs Bett gesetzt  
5 und fing nun ebenfalls an, an den Saiten seiner Laute zu  
6 zupfen. Ariana freute sich, dass er sich zurückhielt und sie  
7 tatsächlich begleitete, anstatt seine eigene Melodie zu  
8 reiten.

9 Eine ganze Weile lang spielten sie die immer gleiche  
10 komplexe Tonfolge. Das war langweilig und beruhigend  
11 zugleich. Mit der Zeit entwickelte sich der Klang zu einem  
12 Strudel, der sie fortzog. Ariana musste längst nicht mehr  
13 darüber nachdenken, was sie spielen sollte. Die immer  
14 gleiche Melodie floss aus ihr heraus und ergoss sich in die  
15 Welt der Dinge. Dabei kam der Ton von ihr, nicht von ihrem  
16 Instrument. Ihre Flöte war nur der Pinsel, mit dem sie  
17 malte.

18 Ariana hielt die Augen fest geschlossen. Erst als etwas  
19 ihre Wimpern streifte, öffnete sie die Lider. Einige  
20 Stubenfliegen wirbelten vor ihr durch die Luft. Sie  
21 blinzelte ...

22 Die kleinen Flugkünstler vollführten Kreise, als wollten  
23 sie dem Strudel ihrer Melodie eine Form geben. Ariana neigte  
24 vorsichtig ihre Flöte zur Seite. Die Insekten folgten ihrer  
25 Bewegung. Dabei zogen sie perfekte Bahnen. Es schien, als  
26 würden sie einen Reigen tanzen.

27 Sie stockte - und die Fliegen stoben in alle Richtungen.

28 »Wieso hast du aufgehört?«, beschwerte sich Ruven. Er  
29 hätte bis in die Nacht hinein Krach gemacht.

30 »Es ist spät. Und ich muss noch etwas mit dem Krämer

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Leuward besprechen.« Ihr Bruder sah sie verwundert an: »Du  
2 meinst den Händler aus Rowangen, der letzten Sommer einmal  
3 hier war. Was willst du denn von dem?« Ariana stand auf und  
4 schob die Flöte in den Gürtel.

5 »Ja, den meine ich. Er war ein Freund unseres Vaters oder  
6 zumindest ein Bekannter. Er kommt aus dem gleichen Ort wie  
7 Owen. Er kann uns helfen.«

8 Kritisch betrachtete sie sich im Kupferspiegel auf der  
9 Kommode. Sie sah nicht gerade eindrucksvoll aus. Ihre  
10 blonden Haare klebten zusammen wie die Fasern eines  
11 Schiffstaus. Sie hatte sich vorgestern einen Zopf gebunden  
12 und seither nicht mehr daran gedacht. Auch ihr Gesicht  
13 zeigte deutliche Spuren der Trauer. Sie sah ganz nach einer  
14 unliebsamen Bittstellerin aus. Wahrscheinlich würde sie  
15 Leuward gar nicht erst in sein Haus lassen. Hastig versuchte  
16 Ari, ihre Haare zu entwirren.

17 »Und was willst du von dem Kaufmann?« Ruven hatte seine  
18 Laute zur Seite gelegt und sich neben sie gestellt. Auch  
19 sein Spiegelbild sprach Bände.

20 »Er ist kein Kaufmann, nur Krämer. Aber er hat einen  
21 eigenen Laden und ein Haus in der Pflaumengasse. Vielleicht  
22 kann er uns helfen, Hüttichs Anzeige beim Stadtrat  
23 abzuwehren.«

24 Ruven ballte die Fäuste. Sein Spiegelbild wirkte beinahe  
25 bedrohlich, wäre er nicht noch kleiner gewesen als sie  
26 selbst. Doch sein Hass auf den Meister war ebenso groß wie  
27 ihr eigener.

28 »Ich werde dieses fette Schweinchen weichklopfen«, fauchte  
29 er und blickte zum Kochlöffel, der neben dem Herd lag.  
30 Ariana hatte ihren Bruder schon mehrere Male davon abhalten

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 müssen, wutentbrannt zu Hüttich zu rennen. Dabei hatte sie  
2 selbst schon oft daran gedacht, ihrem ehemaligen Arbeitgeber  
3 aufzulauern. Wie sehr würde sie es genießen, dem alten  
4 Beutelschneider den Beutel abzuschneiden.

5 »Du darfst das Haus nicht verlassen, solange ich weg bin.  
6 Der Widerling wartet nur darauf, dir oder mir eine Abreibung  
7 zu verpassen. Und wenn du ihn ernsthaft angreifst, landest  
8 du bestenfalls im Kerker.«

9 Ariana sprach hart und eindringlich. Sie machte sich große  
10 Sorgen um den letzten lebenden Teil ihres Herzens. Zumal  
11 Ruven in den vergangenen Tagen immer blasser geworden war.  
12 Sie fürchtete fast, er sei ernsthaft erkrankt.

13 »Ich muss zuhause bleiben und du darfst durch die Gassen  
14 streifen? Du spinnst ja, Ari. Ich komme mit!«

15 »Ich dachte, du willst gar nicht raus? Außerdem bin ich  
16 erwachsen und ich habe das hier«, erwiderte Ariana, um  
17 Gelassenheit bemüht. Dabei tippte sie mit den Fingerkuppen  
18 auf ihre Flöte. Ihr Bruderherz schnaubte abfällig.

19 »Ich weiß, das Ding ist steinhart. Aber die da draußen  
20 haben Klingen und Äxte. Da nützt dir dein Stock gar nichts.«

21 »Die Sonne steht noch mindestens vier Kerzenlängen am  
22 Himmel und die Stadt ist so friedlich wie seit Jahren nicht.  
23 Ich werde schon zurechtkommen«, sagte sie mit einer  
24 Endgültigkeit in der Stimme, wie sie sonst nur Vater  
25 zustande brachte. Ihr Bruder wollte erneut widersprechen,  
26 doch diesmal funkelte ihn Ariana so entschlossen an, dass er  
27 den Mund hielt und trotzig zurück zu seinem Hocker stapfte.  
28 Er sah erschöpft aus.

29

30 Einen Glockenschlag später stand Ariana vor dem Haus des

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Krämers - ohne, dass man sie auch nur schief angeschaut  
2 hätte. Ruven machte sich viel zu viele Sorgen. Natürlich  
3 genoss ihr Beruf keinen guten Ruf. Frauen, die im Badehaus  
4 arbeiteten, waren entweder Huren oder Hexen. Ariana hatte  
5 schon vor zwei Jahren aufgehört, die Nachbarn deswegen zu  
6 belehren. Mochten die Menschen von ihr denken, was sie  
7 wollten ...

8 Doch trotz all der Vorbehalte fiel Ari im Alltag kaum auf.  
9 Sie war hier aufgewachsen und fügte sich ins Straßenbild wie  
10 die vielen Schlaglöcher ins Pflaster. Ihre Haut bedeckte die  
11 richtige Menge Schmutz und ihre Haare die richtige Menge  
12 Staub. Es waren die wenigen sogenannten »Falschlinge« oder  
13 »Irrgänger«, die in Midhoven wirklich zu leiden hatten.  
14 Bettler, Krüppel und arme Mädchen bildeten nur die  
15 natürliche Kulisse dieser verdreckten Stadt.

16 Die Tür zum Ladengeschäft des Händlers stand offen. Doch  
17 Ariana wusste, dass dies nicht mehr lange so bleiben würde.  
18 In spätestens einem Glockenschlag würde der Riegel  
19 vorgeschoben. Genau der richtige Zeitpunkt also, um am Ende  
20 eines erfolgreichen Geschäftstages anzuklopfen, ohne die  
21 Kundschaft oder den Krämer zu stören.

22 Mit einem flauen Gefühl im Magen betrat Ariana den Laden.  
23 Sofort schlug ihr der intensive Duft exotischer Gewürze  
24 entgegen. Leuward hatte eine Vorliebe für Erzeugnisse der  
25 südlichen Inseln. Den größeren Teil seines Sortiments  
26 bildete indes ein wildes Sammelsurium an Tassen, Töpfen,  
27 Tellern. Auch Besteck, Kerzen und Nähzeug gehörten zu seinem  
28 Angebot.

29 Ariana blickte sich um. Der Krämer stand im Durchgang  
30 einer Hintertür und musterte sie kritisch. Er war ein

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 hochgewachsener Mann mit langem Bart und strengem Blick.

2 Sie nahm ihren Mut zusammen, holte Luft und sagte  
3 schließlich mit fester Stimme: »Guten Tag, Meister Leuward.  
4 Ihr kennt mich sicher nicht mehr. Ich bin die Tochter des  
5 Badergehilfen Owen aus Rowangen.« Sie atmete aus, als wäre  
6 sie eine Meile weit getaucht. Ihre Finger zitterten. Schnell  
7 hielt sie sich an ihren eigenen Händen fest.

8 »Du bist Ariana. Ich erinnere mich an dich«, sagte der  
9 Krämer und seine harten Züge wurden etwas weicher. »Ich habe  
10 vom Tod deines Vaters gehört. In dieser Stadt verbreitet  
11 sich jede Neuigkeit wie ein Lauffeuer.« Er kam einen Schritt  
12 näher und schob eine Schublade zu. »Es tut mir leid. Sein  
13 Leichnam ist sicher schon im Porogor, sonst hätte ich ihm  
14 die letzte Ehre erwiesen.«

15 Das war eine höfliche Lüge, das sah Ariana dem Krämer an.  
16 Aber tatsächlich war der Leichnam ihres Vaters unmittelbar  
17 nach seinem Tod von den Leichensammlern abgeholt und in den  
18 Schlund des Porogor geworfen worden. Ein übliches Vorgehen,  
19 das nach der großen Pestwelle vor 40 Jahren zur  
20 Bürgerpflicht erhoben worden war. Seither wurde jeder Tote  
21 im Krater dieses erloschenen Vulkans bestattet. Inzwischen  
22 mussten es Zehntausende sein, die dort im Felsenkessel  
23 ruhten.

24 »Ich danke Euch für Euer Mitgefühl, Meister Leuward. Ich  
25 bin hier, um Eure Hilfe in einer Angelegenheit zu erbitten.«  
26 Ariana stand demütig und mit gesenktem Haupt vor dem älteren  
27 Mann - als sei allein das Aussprechen einer Bitte bereits  
28 eine ungehörige Tat.

29 Leuward schwieg einen Moment. Dann setzte er sich auf  
30 einen breiten Schemel, ohne dass er sie aufforderte, es ihm

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 gleich zu tun.

2 »Also gut, Ariana, was kann ich für dich tun?«, fragte er  
3 und lehnte sich nach hinten. Seine rechte Augenbraue  
4 berührte seinen Haaransatz. Ariana hob den Blick und sah in  
5 müde Augen. In ihr selbst brodelte es. Also begann sie ohne  
6 Umschweife: »Meister Hüttich, der Bader, er will unsere  
7 Hütte kaufen. Er plant schon lange, sein Badehaus zu  
8 vergrößern. Jetzt, wo unser Vater tot ist, glaubt er, er hat  
9 leichtes Spiel. Er hat mir einen kleinen Sack Münzen  
10 angeboten und will mich zur Badstübnerin machen.« Sie zuckte  
11 verlegen. »Aber ich habe abgelehnt. Ich lasse mich nicht zur  
12 Hure machen und unser Haus bekommt er auch nicht.« Die Worte  
13 sprudelten aus Ariana heraus. »Jetzt will er zum Stadtrat  
14 gehen. Er wird behaupten, unser Haus sei nicht sicher und  
15 dürfe nicht an der Stadtmauer liegen. Weil doch nur stabile  
16 Gebäude mit Schindeldach an der Mauer gebaut werden dürfen.  
17 Dabei steht die Kate schon seit 30 Jahren an dieser Stelle.  
18 Und ich weiß nicht, was ich tun soll. Mich wird der Rat  
19 niemals verlassen. Aber Euch, Euch wird man anhören. Ihr  
20 könntet die Ratsherren überzeugen.« Ariana stockte und sah  
21 ihn flehentlich an. Sie hatte unwillkürlich die Hände zum  
22 Gebet gefaltet.

23 Der Krämer ließ sich Zeit mit einer Antwort. Er sah sie  
24 eine ganze Weile stumm an, bevor er sagte: »Wenn du meinen  
25 Rat hören willst, dann empfehle ich dir, zu Meister Hüttich  
26 zu gehen und sein Geld zu nehmen. Du musst ja nicht seine  
27 Dirne spielen. Aber es spricht immerhin für ihn, dass er dir  
28 beides angeboten hat. Ich habe in dieser Stadt schon weitaus  
29 größere Schurken getroffen.«

30 »Nein!«, rief Ariana erregt. Sie konnte es nicht fassen.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Wie konnte Leuward so etwas sagen?

2 »Er hat bereits meinen Vater ausgebeutet. Was nützt mir  
3 das Silber, wenn ich keine Bleibe habe? Wo soll ich mit  
4 meinem Bruder hingehen, wenn er unsere Kate abreißt? Wir  
5 haben keine Verwandten hier. Und ihr wisst so gut wie ich,  
6 dass es kaum freie Schlafplätze innerhalb der Stadtmauern  
7 gibt.«

8 »Dann such dir einen Mann«, antwortete Leuward gelassen  
9 und sah sie abschätzig an. »Du bist zwar recht schmal, wirst  
10 aber wohl dennoch einen finden.«

11 Der Krämer meinte es sicher gut, trotzdem schoss Ari das  
12 Blut in die Wangen - nicht aus Scham, sondern aus Wut. Sie  
13 hatte nicht vor, Haussklavin für einen alten Witwer zu  
14 spielen. Außerdem war da noch ihr Bruder.

15 »Ich werde mich nicht verschenken und unser Haus nicht  
16 verkaufen!« Sie stampfte trotzig wie ein kleines Kind und  
17 bereute es sofort. Röte schoss ihr in die Wangen, dennoch  
18 fuhr sie fort: »Ich werde nicht den Ast absägen, auf dem ich  
19 sitze. Mein Vater hat es immer ›die Dümme aller  
20 Möglichkeiten‹ genannt. Und ich habe nicht vor, diese  
21 Dummheit zu begehen.«

22 Sie sah ihre Schroffheit in Leuwards zusammengekniffenen  
23 Augen und ergänzte daher schnell: »Ich bitte Euch, Meister  
24 Leuward. Ihr kanntet meinen Vater. Ihr seid beide in  
25 Rowangen aufgewachsen. Ich flehe Euch an, helft mir, mein  
26 Heim zu retten.«

27 Sie war nun gänzlich auf die Knie gegangen, als würde sie  
28 zu einem Fürsten sprechen. Leuward nickte und zupfte  
29 nachdenklich an seinem Bart.

30 »Nun gut«, sagte er und bedeutete ihr aufzustehen. »Ich

5      10      15      20      25      30      35      40      45      50      55      60

1 kann zumindest indirekt helfen. Jedoch wird das nicht so  
2 einfach, wie du glaubst. In drei Tagen ist die monatliche  
3 Ratssitzung. Wenn du recht hast, wird sich Hüttich unter die  
4 Bittsteller mischen und dem Rat sein Anliegen vortragen.  
5 Doch ohne Advocatus können wir in dieser Sache keinen  
6 Einspruch erheben. Du bist 16 Jahre und damit vor dem Gesetz  
7 volljährig. Und ich bin nicht mit dir verwandt. Du kannst  
8 dich folglich auf meinen Leumund berufen. Aber vor dem Rat  
9 offiziell vertreten kann dich nur ein Rechtsgelehrter, einer  
10 der die Regeln und Gebräuche kennt und vom Vogt zugelassen  
11 ist.«

12 Das war ziemlich unfair, fand Ari. Wieso konnte man  
13 einfach so jemanden beschuldigen, aber zur Verteidigung  
14 brauchte man einen Advocatus? Zum Krämer hingegen sagte sie:  
15 »Kennt ihr denn einen Rechtsbeistand, der im Rat an meiner  
16 statt sprechen kann?«

17 Leuward nickte abermals, diesmal jedoch bedeutend  
18 langsamer.

19 »Das tue ich ... aber Advokaten verlangen Geld für ihre  
20 Dienste. Und sie sind beileibe nicht billig. Vielleicht  
21 solltest du doch noch einmal darüber nachdenken, das Angebot  
22 des Baders anzunehmen?«

23 »Nein! Ich habe das Geld«, sagte Ariana energisch. »Es ist  
24 nicht viel, aber unser Vater hat mir und meinem Bruder 23  
25 Silberlirund hinterlassen. Ich wollte es sparen, aber das  
26 hier ist wichtiger.«

27 Der Krämer sah sie mitleidig an.

28 »Es tut mir leid, Ariana. Aber ich weiß nicht, ob 23  
29 Münzen für einen echten Advocatus ausreichen.«

30 Ariana sah ihn entsetzt an. So viel Geld, und es reichte

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 immer noch nicht?

2 »Wir ... wir haben einigen Hausrat. Ich könnte Vaters  
3 Zinnbecher verkaufen, und den Kupferspiegel und ein Buch  
4 haben wir auch. Bitte, Meister Leuward, bitte, ich kann es  
5 Euch gleich Morgen bringen. Aber Ihr müsst uns helfen!«  
6 Abermals war sie auf die Knie gegangen und hatte die Hände  
7 gefaltet.

8 Der Krämer blieb stumm und fuhr sich nachdenklich durch  
9 den Bart.

10 Heiße Tränen schossen Ariana ins Gesicht. Bitte! Was  
11 sollte sie denn noch tun? Womit hatte sie nur so viel  
12 Unglück verdient?

13 Der Händler seufzte kurz, strich sich noch einmal mit der  
14 faltigen Hand durchs Gesicht und sagte dann: »Also gut. Ich  
15 habe deinen Vater immer geschätzt. Bring mir morgen deine 23  
16 Silberlirund, die Zinnbecher und das Buch - den  
17 Kupferspiegel behalte. Und ich will versuchen, ob ich einen  
18 fähigen Rechtsbeistand für dich finde. Ich werde meinen  
19 guten Ruf für dich in die Waagschale werfen. Versprechen  
20 kann ich gleichwohl nichts.«

21 Ariana schoss freudig in die Höhe und wischte sich die  
22 Tränen aus dem Gesicht.

23 »Ich danke Euch, Meister Leuward! Ich danke Euch so sehr!«

24 Sie fühlte sich, als hätte sich der Mühlstein in ihrem  
25 Herzen in einen schmalen Ziegel verwandelt. Vielleicht  
26 konnte doch noch alles gut werden.

27 Auch der Krämer erhob sich. Er lächelte freundlich über  
28 ihren Übermut und ergriff rasch ihre Hände, als sie schon  
29 wieder die Geste des Gebets machen wollte.

30 »Ich schwöre, ich werde Euch gleich morgen früh alles

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 bringen«, versprach Ariana feierlich. »Ich komme gleich  
2 morgen wieder!« Dann rannte sie hinaus. - *Ende der Leseprobe*  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30